

Gottesdienst am 13.06.2021
2.Sonntag nach Trinitatis
Pfarrerin Heike Becks
über Johannes 5, 39-47

Liebe Gemeinde!

Ein Glücklichein ohne Gott ist für 80% der 18- bis 34-jährigen in Deutschland denkbar lt. der Sinus-Studie von 2016. D.h. 80% (!) der jungen Erwachsenen sehen Gott also als nicht relevant für ihr alltägliches Leben, für ihre Seele, an. Und in der neusten Sinus-Studie von 2020 haben die Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren zwar eine Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Halt und Orientierung, bringen dies aber nicht mehr mit Kirche oder Glauben in Zusammenhang. Die Kirche als Institution hat bei ihnen zwar einen Vertrauensvorschuss als „ehrlicherer Arbeitgeber“ – aber als Bedingung für einen Job innerhalb der Kirchen steht für die Jugendlichen fest, dass sie „keine religiösen Vorschriften einhalten müssen“.

Was bedeutet da noch unsere christliche Religion, unser christlicher Glaube?

Dass dies nicht nur eine Frage unseres Zeitalters ist, merken wir, wenn wir den Predigttext hören:

³⁹Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; ⁴⁰aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. ⁴¹Ich nehme nicht Ehre von Menschen an; ⁴²aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. ⁴³Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. ⁴⁴Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? ⁴⁵Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. ⁴⁶Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. ⁴⁷Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Amen.

(Johannes 5, 39,47)

Hier ist jemand sauer, so richtig sauer! Und er macht seinem Ärger, seiner Enttäuschung Luft. Ich werde da an Szenen mit unseren Kindern erinnert, wenn sie wieder einmal nicht das gemacht haben, was sie sollten und auch versprochen hatten. Wenn sie meinen, sie wüssten schon, wie es im Leben zugeht, ja, sie hätten sozusagen viel mehr Durchblick als ich; aber schließlich muss ich doch alles wie selbstverständlich regeln. Nur ist es hier nicht eine Mutter oder ein Vater, die sich über das Verhalten des pubertierenden Kindes aufregen, sondern es ist Jesus. Jesus, der uns sonst doch auffordert, auch noch die andere Wange hinzuhalten. Jesus, der Sanftmütige, der Friedensstifter, der Geduldige, der sich sogar unschuldig ans Kreuz schlagen lässt. Er „rastet hier nun aus“, bringt seine Enttäuschung auf den Punkt, dass er und seine Sache nicht ernst genommen werden; ja, dass er mit seinem Anliegen gar nicht richtig verstanden wird. Vielmehr bleiben die Menschen einfach in ihrem Denken verhaftet. Und die Jugendlichen in der neuesten Sinus-Studie spiegeln dies nun auch: „Die Kirche“ hat zwar einen Vertrauensvorschuss, doch selbst wollen sie sich nicht zu irgendetwas verpflichten. Doch Glaube funktioniert nicht wie eine private Vorsorgeversicherung, die ich einmal abschließe und bei Bedarf, z.B. wenn ich Trost oder Schutz brauche oder einen sicheren Arbeitsplatz, wieder hervorhole. Glaube ist auch keine mathematische Formel, die ich einmal lerne und dann bei Bedarf abrufe. Jesus ist kein Wundertäter, der mit einem Spruch mein Leben wieder so in Ordnung bringt wie ich es möchte. Und „die Kirche“ ist auch keine ominöse, übernatürliche Macht oder Nachfolgeorganisation von Jesus. Die Kirche besteht nur aus uns, den einzelnen Menschen, den Gläubigen. Sie spiegelt darum nur das wider, was wir Menschen aus unserem Glauben machen, wie wir ihn leben. Und der christliche Glaube ist nur dann lebendig, wenn wir ihn hegen und pflegen, wenn wir ihn ernst nehmen und im Alltag leben. Dann erst geschieht Nachfolge Jesu, bekomme ich eine Ahnung von Gottes Universum, von seiner weiten, ewigen Perspektive. Dann erst kann mein Vertrauen wachsen, kann ich die Zeichen von

Gottes Begleitung, von Gottes Dasein hier in meiner eigenen Lebenswelt erfahren, spüren, in mir wirken lassen.

Die Sehnsucht der Jugendlichen nach Zugehörigkeit, nach Halt und Orientierung ist nichts Neues oder Jugendspezifisches. Diese Sehnsucht nach festem Grund und wahren, erfülltem Leben ist es doch, was uns alle umtreibt auf die eine oder andere Art und Weise. Es ist ein Menschheitstraum, der uns allen innewohnt, egal zu welcher Zeit und an welchem Ort wir leben. Wir suchen einen Ankerpunkt – und halten uns oft an den kuriosesten Dingen fest. Erheben den Wert der Familie zum höchsten Gut oder die Gesundheit. Und tun alles dafür. Psychologen sprechen hier oft genug von Ersatzreligion. Luther sagte damals dazu: „Woran Du Dein Herz hängst, das ist Dein Gott.“ Dass die Jugendlichen aber nun in der neusten Studie so explizit diese Sehnsucht benennen, heißt ja wohl im Umkehrschluss auch, dass alle unsere Bemühungen der Erwachsenenwelt nicht dazu dienen, diese Sehnsucht zu befriedigen. **„Wenn einer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen“**, heißt es bei Jesus. Er weiß um unsere Schwachheit, dass wir lieber das Naheliegende, den menschlich sichtbaren und vermeintlich einfachen Weg gehen wollen – und darum will er seine Zuhörer damals und uns heute aufrütteln. **„Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott, sucht ihr nicht?“** Wenn wir uns ärgern über seine Worte, wenn wir uns wundern über seine Art, dann treten wir wieder in Beziehung zu ihm, dann nehmen wir wieder Kontakt auf, dann setzen wir uns wieder mit ihm und Gott auseinander und können uns so wieder für Gottes Reich öffnen und Konsequenzen ziehen in unserem Leben. Und dann können wir auch seinen Halt, sein Fundament, seine Perspektive erfahren. Christsein ist nicht bequem, in der Nachfolge Christi kann man sich nicht gemütlich einrichten. Wer Jesus und die Bibel ernst nimmt, wer sich daran ausrichtet, der oder die wird manches Mal in Auseinandersetzungen stehen (auch mit sich selbst), wird ringen (mit sich, mit anderen, mit den Verhältnissen) – der/die wird aber auch immer einen Halt, ein festes Fundament haben, das über diese Welt hinaus Bestand hat, das noch trägt, wenn hier auf Erden unsere menschlichen Sicherheiten zerbrechen, wenn wir Fehler machen. Gott will uns gerade einen Halt, einen Maßstab für unser Leben geben, der außerhalb dieser Welt liegt, der nicht von Menschen erdacht ist - und der deshalb tragfähig und ewig ist über alle menschliche Erkenntnis, Lebensumstände und Zeitgeschmack hinaus.

Am 31. Mai 1934, also vor 87 Jahren, wurde die sog. „Barmer Theologische Erklärung“ verabschiedet. Darin hat die Bekennende Kirche im Dritten Reich formuliert: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ (These 1) Sie haben in ihrer Zeit erfahren, wie wackelig und kurz das ewige Leben sein kann, wenn wir uns nur auf unser menschliches Vermögen verlassen. Sie sind im Vertrauen auf diesen Jesus Christus ihren oft nicht einfachen Weg gegangen und Vertreter dieser Bekennenden Kirche haben nach dem Krieg unsere Rheinische Kirche wieder aufgebaut und ihr eine Verfassung gegeben. Wie weit leben wir noch in dieser Tradition? Wie weit vertrauen wir für unser eigenes Leben und Handeln darauf? Und was geben wir davon weiter an die nächste Generation, damit sie auch einen Halt, eine Orientierung für die großen Herausforderungen der Zeit hat?

„Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?“ Amen.